

Arne Dessaul

Ihr letztes Stück
Ein Bochum-Krimi



LIEBE, EIFERSUCHT UND GIER –
am Bochumer Schauspielhaus ist der Teufel los

Die Kulturredakteurin der RZ (*Rubrzeitung*) Leonie Gratz wird auf bestialische Weise ermordet. Musste sie wirklich sterben, weil sie regelmäßig die Aufführungen am Bochumer Theater verreisßt?

Wo steckt der Vater von Intendant Leo Kaufmann, der seinen bisher größten Coup – er möchte den *Kaufmann von Venedig* mit einem strahlenden Helden Shylock inszenieren – plant und dabei auf breite Ablehnung stößt?

Und mit wem verbringt der untreue Starschauspieler Veit Grosser seine Nächte?

Kriminalkommissarin Lisa Bertram hat in ihrem ersten Fall in Bochum alle Hände voll zu tun, Licht ins Dunkel zu bringen und weitere Verbrechen zu verhindern. Ihr zur Seite stehen Privatdetektiv Mike Müller mit seiner rauen, zynischen Schale und Ex-Kommissar Helmut Jordan. Nach seinem Aus bei der Kripo Wolfenbüttel ist Jordan mit seiner Lebensgefährtin Jutta Langner nach Bochum gezogen, die genau gegenüber vom Schauspielhaus das Restaurant *Sommernachtstraum* eröffnet hat.

ARNE DESSAUL

**IHR
LETZTES
STÜCK**

Ein Bochum-Krimi



Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile.

Alle Akteure des Romans sind fiktiv, Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und sind vom Autor nicht beabsichtigt.

Copyright © 2021 by Maximum Verlags GmbH
Hauptstraße 33
27299 Langwedel
www.maximum-verlag.de

1. Auflage 2021

Lektorat: Dr. Rainer Schöttle
Korrektur: Herwig Frenzel
Satz/Layout: Alin Mattfeldt
Umschlaggestaltung: Alin Mattfeldt
Umschlagmotiv: © photoagent / Shutterstock; © WinWin artlab / Shutterstock;
© Yudhistirama / Shutterstock
E-Book: Mirjam Hecht

Druck: Booksfactory
Made in Germany
ISBN: 978-3-948346-40-9

Vorbemerkung

Selbstverständlich gibt es in Bochum ein Schauspielhaus, auf das die Stadt zu Recht stolz ist. Das war es aber auch schon mit den Fakten. Alles andere in diesem Roman – Figuren und Ereignisse – habe ich frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder mit tatsächlichen Geschehnissen wären reiner Zufall.

Eine Einschränkung: Die Figuren aus dem Theaterstück *Der Kaufmann von Venedig* habe selbstverständlich nicht ich erfunden, sondern William Shakespeare. Dieses Drama spielt sozusagen eine tragende Rolle in meinem Krimi. Einige der Figuren tauchen in meiner Geschichte häufiger auf: allen voran Shylock, ein jüdischer Geschäftsmann im Venedig des späten 16. Jahrhunderts. Er leiht dem Antonio (das ist der titelgebende Kaufmann) Geld und verlangt statt Zinsen ein Pfund Fleisch aus Antonios Brust. Als Antonio nicht zahlen kann, will Shylock seine Zinsen eintreiben. Verhindern kann dieses Gemetzel, wie so oft bei Shakespeare, bloß eine kluge Frau, Porzia. Und dies gelingt, der Zeitepoche geschuldet, Porzia nur, indem sie sich als Mann verkleidet. Ansonsten sorgt Porzia für das bekannteste Zitat in diesem Drama: „*Es ist nicht alles Gold, was glänzt.*“ Porzias Diener heißt Stephano; mehr muss man über ihn nicht wissen.

PS: Corona habe ich mit voller Absicht ausgeblendet.

PPS: Bei den Kapitelüberschriften habe ich Anleihen bei Werken aus Musik und Literatur gemacht. Ein „Glossar“ am Ende des Buches enthüllt die entsprechenden Quellen.

Personal

Helmut Jordan, pensionierter Kripobeamter, neuerdings Wirt und Teilzeit-Detektiv in Bochum.

Jutta Langner, Helmut's Partnerin, betreibt das Restaurant *Sommernachtstraum* gegenüber vom Schauspielhaus.

KOK Lisa Bertram, Kripo Bochum, KK 11.

KOK Henning Schmitt, Lisas Partner, privat und beruflich.

KHK Wolf Milewski, Leiter des KK 11.

Dr. Jochen Schaller, Gerichtsmediziner.

Ömer Yildirim, Leiter der KTU.

Mike Müller, der Jim Rockford Bochums.

Alice Kramer, Mikes Sekretärin und Mitbewohnerin.

Jakob Dieckmann, Bochumer Reporter-Urgestein.

Florian Gerber, Marketingchef der Ruhr-Universität.

Leo Kaufmann, Intendant am Bochumer Schauspielhaus.

Adolf Kaufmann, Leos Vater.

Dr. Nicolas Schreiber, Bochumer Kulturdezernent.

Veit Grosser, Deutschlands bester Schauspieler.

Ines Pfeifer, Veits Lebensgefährtin.

Bert Schiller, langjähriges Ensemblemitglied.

Gernot Wagner, noch länger jähriges Ensemblemitglied.

Leonie Gratz, Kulturredakteurin der *RZ (Ruhrzeitung)*.

Wanda Arnold, hübscheste Reporterin in NRW.

Konstantin Weber, stellvertretender Kulturchef der *Ruhrzeitung*.

Sarah Liebig, Chefredakteurin der *Ruhrzeitung*.

Rosa Winter, Gesellschafterin von Leonie Gratz.

Jörg Heinrich, früherer NPD-Vorsitzender.

Walter Jürgens, Bochumer AfD-Ratsherr.

Prolog

Einladung zur Premiere

„Aye, aye, Sir!“

„Dann biete ihr alternativ Reihe 6 Mitte an und lasse sie auswählen. Bauchpinseln, du verstehst. Die Leute wollen heutzutage gern mitentscheiden.“

„Reihe 5 außen steht auf ihrer Einladung.“

„Dann Reihe 5 außen oder Reihe 6 Mitte.“

„Klappt nicht. Da sitzen *FAZ*, *SZ*, *Welt*, *Nachtkritik*, *NZZ* und *Theater heute*.“

„Das merkt die garantiert nicht, vor allem nicht, wenn sie so schlau ist, wie sie schreibt. Nein, Scherz beiseite: Biete ihr Reihe 5 an, möglichst in der Mitte.“

„Hä, da gibt es doch keinen Unterschied.“

„Exklusiv?“

„Ich habe sie schon eingeladen.“

„Vertröste sie. Lade sie exklusiv zur Premiere ein.“

„Okay, zurück zur Ausgangsfrage: Was schreibe ich ihr?“

„Dem ist sie zu alt.“

„Und Veit?“

„Leo ist diese Dame herzlich egal, ihn interessiert die Lokalpresse bekanntlich nicht so sehr.“

„Was schreiben wir denn jetzt der RZ-Tante?“

1

Was ihr wollt

Voller Staunen betrachtete Lisa das Wunderwerk aus hellem Holz und Glas, in das sich dieses Lokal verwandelt hatte. Sie blendete dabei zumindest für ein paar Augenblicke ihre kleinen Sorgen und Nöte erfolgreich aus: vor allem ihre Unsicherheit, ob sie den Anforderungen in der neuen Dienststelle in Bochum gewachsen war. Und wie das ständige Zusammenleben mit Henning funktionieren würde. Na gut, und warum ihre Regel mal wieder auf sich warten ließ. Zwei Tage, okay, kein Drama. Dennoch: Ein dauerhaftes Ausbleiben besäße enorme Auswirkungen auf ihren neuen Job und das Verhältnis zu Henning. Egal, jetzt wollte sie dieses Treffen in Juttas neuem Restaurant genießen.

Drei lange Monate voller harter Arbeit lagen hinter ihnen. Tapeten abreißen, Wände einreißen, Toiletten, Waschbecken, Teppiche und Rohre herausreißen, altes Mobiliar und Fenster in Stücke reißen – und all das Gerümpel entsorgen. Und hinterher alles neu errichten.

Nun erinnerte nichts mehr an das frühere Restaurant Alt-Nürnberg mit seiner Eiche-rustikal-Optik. Stattdessen zauberten cremefarbene Wände mit großen Spiegeln und stimmungsvollen Fotos von appetitlichen Speisen ein Lächeln in die Gesichter der Gäste. Die hellen Holzmöbel, die geschwungene Theke und die große Glasfront trugen ihren Teil dazu bei.

Jutta hatte sich bereits vor einigen Jahren, bei ihrem ersten Besuch in Bochum, in dieses Lokal und dessen geniale Lage

gegenüber vom Schauspielhaus verliebt. Am Ende hatte dieses Gefühl den Ausschlag gegeben, nicht die Stelle als Köchin auf Norderney anzutreten, sondern stattdessen gemeinsam mit Helmut nach Bochum zu ziehen.

Mit Hennings Hilfe hatten Jutta und Helmut eine hübsche Wohnung in der Yorckstraße gefunden und einen Termin in der örtlichen Brauerei bekommen, der das seit geraumer Zeit leerstehende Restaurant an der Ecke Hattinger Straße und Königsallee gehörte.

Bei Fiege, so der Name der Brauerei, war man derart glücklich gewesen über Juttas Ansinnen, endlich diesen lästigen Leerstand loszuwerden, dass man sie nicht nur finanziell und logistisch beim Renovieren unterstützte, sondern ihr zudem ein pachtfreies erstes Jahr in Aussicht stellte, sollte sie denn dieses Premierenjahr tatsächlich überstehen.

Der Spätherbst schien ein geeigneter Zeitpunkt für den Start zu sein. Jutta musste sich zwangsläufig aufs Innengeschäft konzentrieren; eine Außenterrasse, und wäre sie noch so winzig, war an diesem Standort definitiv nicht drin. Es gab schlichtweg nicht genügend Platz vor dem Lokal.

Zwei Tage vor der Eröffnung, an einem frühen Donnerstagabend, versammelte sich nun also die gesamte Clique an der Theke des Restaurants. Neben Lisa, Helmut, Jutta und Henning gehörten auch der Journalist Jakob Dieckmann und der Marketingchef der Uni Bochum, Florian Gerber, dazu.

„Unsere kleine Wolfenbütteler Invasion“, wie Florian die Gruppe bezeichnete. Immerhin vier der sechs Personen stammten aus der beschaulichen Stadt im Harzvorland, wobei Jakob bereits seit knapp dreißig Jahren in Bochum lebte, Lisa, Jutta und Helmut erst seit wenigen Monaten.

Lisa Bertram arbeitete, genau wie zuvor in Wolfenbüttel, bei der Kriminalpolizei, jetzt aber Seite an Seite mit ihrem Verlobten Henning Schmitt. Helmut Jordan, vor einem halben Jahr unfreiwillig aus dem Polizeidienst geschieden, suchte noch seinen neuen Lebensmittelpunkt. Mittelfristig schwebte ihm eine Karriere als Privatdetektiv vor, kurzfristig unterstützte er seine Lebensgefährtin Jutta Langner bei deren ersten selbstständigen Schritten in der Gastronomie, indem er Bier zapfte.

Auf Juttas Speisekarte stand preiswerte Hausmannskost, auch zahlreiche vegetarische Gerichte waren dabei.

Während das kulinarische Angebot feststand und längst Küchenhilfen sowie Kellnerinnen und Kellner verpflichtet worden waren, fehlte noch ein wichtiger Baustein.

„Ihr wisst, warum wir uns hier versammelt haben“, eröffnete Helmut die Runde. Er stand an seinem angestammten Platz hinter der Theke, zapfte Fiege für die Herren und füllte Weingläser für die Damen. „Das Kind sucht einen Namen. Ich bitte um Vorschläge.“

„Ich liebe bekanntlich das Naheliegende.“ Florian sah Jutta an. „Ich schlage deshalb vor, es *Juttas Restaurant* zu nennen.“

Jutta lief rot an. „Das ist lieb von dir, Florian. Aber ich möchte nicht, dass das Lokal nach mir benannt wird.“

Jakob meldete sich zu Wort. „Warum denn nicht? Ich finde die Idee charmant.“

„Zweihundert Meter entfernt heißt ein Restaurant *Schreiners*, benannt nach dem Inhaber. Da finde ich diese Idee eher etwas unglücklich“, warf Henning ein.

Jutta nickte. „Das kommt hinzu. Deswegen darf auch kein Gemüse im Namen auftauchen, denn direkt um die Ecke liegt die *Aubergine*.“

„Tiere dürfen im Namen ebenso wenig vorkommen.“
Lisa dachte an den nahe gelegenen *Grünen Gaul*.

„Was hat es eigentlich mit dem Namen *Jago* auf sich?“,
fragte Helmut. „Ich meine die Kneipe am Theatervorplatz.“

Die Antwort wusste Jakob. „*Jago* ist eine Figur aus
Shakespeares *Othello*. Ein Schurke.“

„Schade“, sagte Helmut. „Bei unserer Lage drängt sich
der Bezug zum Theater beinahe auf. Wenn jedoch das Lokal
direkt neben dem Theater den Namen einer Figur von
Shakespeare trägt, erübrigt sich mein Vorschlag.“

„Das sehe ich anders“, sagte Jakob. „Ich finde die Idee
super, etwas rund um das Thema Theater zu suchen. Solange
das Lokal nicht ausgerechnet *Othello* heißt.“

„Wie wäre es denn mit *Goethe-Restaurant*, *Schillerstube*,
Bei Mutter Courage oder *Chez Godot*?“, fragte Lisa, der die
Namenssuche großen Spaß bereitete. Kurz setzte der Begriff
„Namenssuche“ eine Assoziationskette in Gang, doch Lisa
stoppte sie rechtzeitig.

„*Chez Godot*? Da denken alle gleich an französische Küche,
die es hier nicht gibt. Schlimmstenfalls zusätzlich daran, dass
man vergeblich auf sein Essen wartet“, unkte Florian.

Henning lachte. „Der Schuss ginge nach hinten los.
Goethe-Restaurant hingegen finde ich perfekt.“

„Klar, Goethe, Schiller, Brecht, das passt immer. Bochum
ist allerdings eine Shakespearestadt, einer von zwei Sitzen
der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.“ Jakob steckte voll
in seinem Element.

„Nennen wir es *Shakespeare!*“ Henning hob grinsend beide
Daumen.

Jakob schüttelte den Kopf. „Die Kneipe neben dem
Theater-Parkhaus heißt *Biercafé am Shakespeareplatz*. Wir

suchen besser Namen von bekannten Stücken oder Figuren.“

„*Romeo und Julia*“, schlug Helmut vor.

„Klasse“, freute sich Henning. „Bekannter geht es nicht, oder?“

„Wie wäre es mit *Hamlet*? Das ist ein richtig, richtig berühmtes Stück“, sagte Jutta, woraufhin eine rege Diskussion folgte.

„*Romeo und Julia* ist bekannter.“

„Beide sterben. Das ist ein schlechtes Omen.“

„Vorher sind sie das Liebespaar der Weltliteratur schlechthin.“

„Komm, wir speisen heute Abend bei *Romeo und Julia*. Das klingt falsch.“

„Wie wäre es mit *Macbeth*? Den kennen alle aus der Schule.“

„Zu düster.“

„*Hamlet* ist auch düster.“

„Sogar *Romeo und Julia* ist düster.“

„*Ein Sommernachtstraum!* Selbstverständlich ohne den Artikel.“

„Es ist Ende Oktober.“

„Da träumen viele von Sommernächten.“

„Dann kommt der Sommer und man kann hier gar nicht draußen sitzen.“

„Wenn der Sommer wieder so heiß wird wie in den vergangenen Jahren, sitzen die Leute sowieso lieber in klimatisierten oder zumindest kühlen Räumen als draußen in der Affenhitze.“

„*Wie es euch gefällt!*“

„Komm, wir gehen heute Abend ins *Wie es euch gefällt*. Das klingt falsch und sehr schlimm.“

„Hm.“

„Viel Lärm um nichts?“

„Nein!“

„Nein!“

„König Lear?“

„Nein!“

So ging es eine Weile hin und her, bis Lisa vorschlug:
„Lasst uns abstimmen.“

„Das ist nicht von Shakespeare“, witzelte Jakob.

Niemand lachte.

Stattdessen nickten alle anderen.

„Also, wer ist für *Hamlet*?“

Henning und Jutta meldeten sich.

„Wer ist für *Macbeth*?“

Niemand meldete sich. Das Gleiche passierte bei einigen anderen der vorgeschlagenen Theaterstücke.

„Wer ist für *Romeo und Julia*?“

Florian und Helmut meldeten sich.

„Okay, wer stimmt für *Sommernachtstraum*?“

Lisa und Jakob meldeten sich.

„Na prima. Unentschieden. Was jetzt?“ Lisa trank einen Schluck Wein.

„Jutta soll entscheiden“, schlug Florian vor.

„Nein, das wäre jetzt doof“, antwortete diese.

„Kästchenwahl“, rief Jakob.

„Was?“, riefen die anderen im Chor.

„Das ist eine berühmte Szene aus einem anderen Shakespearestück. *Der Kaufmann von Venedig*. Was in dieser Szene konkret passiert, weiß ich gerade nicht. Ich erinnere mich nur daran, dass es um eine wichtige Person namens Porzia geht und dass irgendwelche Leute unter drei

Schatullen eine aussuchen sollen, um ihr Lebensglück zu finden.“

„Wir haben keine drei Schatullen“, rief Jutta.

Jakob winkte ab. „Egal, ich schreibe einfach auf drei Zettel die Namen und dann ziehst du einen.“

Jutta nickte.

Helmut kramte in den Schubladen hinter der Theke. Er holte Papier und einen Stift hervor. Beides reichte er Jakob.

Jakob schrieb und faltete. Dann hielt er Jutta die rechte Hand mit den Zetteln hin.

Jutta zog, entfaltete und las laut: „*Sommernachtstraum*.“

„Dann soll es so sein“, verkündete Florian feierlich.

„Auf den *Sommernachtstraum*! Möge er dir Glück bringen, Jutta!“

„Danke, Henning.“

Alle hoben die Gläser und riefen im Chor: „Auf den *Sommernachtstraum*!“

2 Freude

Was für ein herrlicher Theaterabend! Leonie Gratz tänzelte, noch ganz beseelt von diesem Ereignis, auf Zehenspitzen über das frisch geölte Eichenparkett, balancierte dabei behände ihr Weinglas, setzte sich an ihren massiven, mit Büchern vollgestapelten Schreibtisch, schaltete den Laptop an, nippte am Rotwein und schaute versonnen auf die Tasten. So sah modernes Theater aus: Karl Moors Räuberbande hauste im Hambacher Forst und überfiel die Ingenieure von RWE. Franz Moor diente in der Düsseldorfer Staatskanzlei. Er hetzte seinem Bruder faschistoid anmutende Polizeitrupps auf den Hals. Gewalt- und Sexorgien wechselten sich munter ab; Amalia entpuppte sich als talentierte Fesselkünstlerin.

Schiller hätte seine pure Freude daran. Was sonst?

Leonie hatte ihre Freude gehabt, vom Begrüßungssekt im prallvollen und vom Stimmengewirr der Premierengäste erfüllten Foyer bis zum letzten von immerhin neun Vorhängen nach der Vorstellung. Wobei es stets der erste Vorhang war, der Leonie das heftigste Kribbeln im Bauch verursachte. Wenn das Gemurmel der Zuschauer in erwartungsvolles Schweigen überging, wenn das Licht im Saal erlosch, wenn die Platzanweiser sanft die Türen schlossen – und endlich der schwere, rote Vorhang nach links und rechts rauschte, um den ersten Blick auf die Bühne zu gewähren.

Aber zurück zu Amalia. Den nackten Franz in einem fünfundzwanzig Minuten dauernden Fesselungsakt an einen Pfahl zu binden – von Amalias Seite, obwohl ebenfalls nackt,

vollkommen ohne erotische Absicht –, war einfach nur genial. Und dazu die schummrige Bühnenbeleuchtung, die wunderbar mit dieser Szene harmonierte.

Leo Kaufmann verstand sein Handwerk. Leider verstand das Bochumer Publikum ihn nicht. Deshalb erntete der Intendant häufig Buhrufe. Wie an diesem Sonntagabend nach der Premiere von Schillers *Räubern*. Seine Schauspieler hingegen badeten minutenlang im Applaus.

Allen voran der großartige Veit Grosser, zu Recht gefeiert als Deutschlands bester Schauspieler. Er verschmolz mit Karl zu einem Wesen, beherrschte weit über vier Stunden lang die Bühne, drängte den Rest des Ensembles an den Rand. Diesmal sogar Ines Pfeifer, wengleich deren Amalia grandios zwischen *Femme fatale* und Fräulein changierte. Dennoch verschwand sie praktisch von der Bühne, sobald Veit auftrat.

Bis in Reihe 6, sehr zentral, knisterte es bei jedem Wort, bei jeder Bewegung von Karl. Es hätte bestimmt auch in Reihe 5, weiter außen, geknistert. Doch Leonie saß lieber in der Mitte, selbst wenn sie, wie an diesem Abend, auf die Rücken der Kollegen der bundesweiten Medien gucken und ihren Kopf alle paar Minuten nach links oder rechts neigen musste, um am Kollegen der *FAZ* vorbeizuschauen. Dessen Masse an Körpergewicht und Größe war unübertroffen.

Wie gesagt: Ein herrlicher Theaterabend! Leonie schnupperte an ihrem Wein, lächelte verschmitzt, füllte das fast leere Glas nach, nippte und haute in die Tasten.

„Buhrufe für Leo Kaufmann. Bochumer Premiere von Schillers *Räubern* fällt beim Publikum komplett durch. Wenn die Schauspieler bloß brav ihren Schiller aufsagen und ihr Publikum eine zähe halbe Stunde lang mit unerotischen

Fesselspielen langweilen, spielen sie garantiert unter Leo Kaufmann. Der Intendant, der zurzeit das einst legendäre Bochumer Theaterhaus leer spielt, wagt sich nach halbjähriger Pause wieder einmal an eine Regiearbeit. Hätte er mal bloß die Finger davongelassen! Seine Schiller-Einrichtung gerät bieder, um es vorwegzunehmen. Sehr bieder. Und schier endlos lang. Die knapp fünf Stunden (mit kurzer Pause) wollen nicht vergehen. Veit Grosser, früher ein grandioser und gefeierter Mime, geht als Räuberhauptmann Karl Moor hoffnungslos unter. Ines Pfeifer als seine Geliebte Amalia kann sich nicht zwischen *Femme fatale* und schüchternem Fräulein entscheiden und zieht mit ihrer Unentschlossenheit das restliche Ensemble mit nach unten ...“

Leonie speicherte diesen Einstieg in ihren Artikel ab und lehnte sich zufrieden zurück. Sie stöhnte lustvoll beim Gedanken an die nackte Amalia, ließ dennoch nicht zu, dass die Gefühle sie übermannten. Mit der Erotik hatte sie vor einundzwanzig Jahren ein für alle Mal abgeschlossen.

Leonie trank einen ordentlichen Schluck Wein und ließ, mit einem boshaften Lächeln auf den Lippen, wieder ihre Finger über die Tasten huschen.

„Es bedarf aber keiner tragenden Rolle, um eine Inszenierung komplett herunterzuziehen. Die These illustriert trefflich die Besetzung des unscheinbaren Räubers Kosinsky ...“